

Ein Wort über das Latein als Theil der Realschulbildung.

Den Raum dieser Seite nützlich zu füllen, scheint ein Wort über den lateinischen Unterricht in Schulen wie die unsrige ganz wohl geeignet. Nicht was wir im Latein lehren, noch wie wir darin unterrichten, sondern warum wir diese todte Sprache pflegen, da wir doch eine Realschule wollen, darüber ein Wort wird Mancher nicht ungern lesen, und Manchem wird es zu lesen nicht undienlich sein. Zahlreiche, treffliche Abhandlungen über den Werth und die Bedeutung des Latein in der Realschule sind in den siebenundzwanzig Jahren geschrieben worden, seit in unseren Landen die Realschulen angefangen hatten, als eine besondere Art von Schulen zu gelten, aber doch noch nicht festgestellt war, daß eine gute preussische Realschule Latein lehren müsse. Die Frage, ob das Latein etwas nütze sei in einer Schule, die nicht Gelehrte bilden solle, sondern Männer des praktischen Lebens, wurde in jener Zeit mit solchem Ernst und mit solcher Sachkenntniß erörtert, daß heute wohl kaum etwas vorgebracht werden könnte, das damals nicht auch schon miterwogen, nicht offen besprochen, nicht unparteiisch von seinen beiden Seiten betrachtet worden wäre. Dabei wurde die Frage als beliebte Streitfrage in Schriften und Reden nach beiden Seiten hin mit so scharfem Verstande und in so treffender Sprache behandelt, wie sie die Kämpfer nur durch das geistige Bildungsmittel eben des Lateinischen selbst hätten gewinnen können. Aus jener langen Zeit der Erprobung, aus jenem langen Kampfe der Meinungen nun ist als die richtige und bessere Ansicht die hervorgegangen, daß in einer höheren und allgemeinen Bildungsanstalt für die männliche Jugend das Latein nicht fehlen dürfe, und diese Ansicht ist denn auch vor sieben Jahren durch die „Unterrichtsordnung“ für die Real- und höheren Bürgerschulen, als maßgebend aufgestellt worden, und ist es somit auch für uns und unsere Anstalt. Selbst niedere Schulen, sofern sie allgemeine Bildungsanstalten sind, suchen das Latein festzuhalten, wie denn auch in den beiden oberen Knabenklassen der hiesigen städtischen Bürgerichule noch fort und fort im Lateinischen unterrichtet wird. Berufsschulen, als da sind Gewerbe-, Handels-, Färber-, Weber-, Musterzeichenschulen u. dergl. schließen das Latein aus, denn sie sind keine allgemeine Bildungsanstalten, sondern Berufsschulen. Worin nun die bildende Kraft jenes Lehrgegenstandes liegt, läßt sich so kurz nicht aussprechen: genug, sie ist vorhanden. Daß der Schüler mit dem Latein eine große Menge von Wörtern erlernt, die er später im gewöhnlichen und geschäftlichen Leben hört, in Tageblättern und Büchern liest, daß er die Grundbedeutung der meisten Wörter der französischen und überaus vieler der englischen Sprache schon durch das Latein in seinen Geist aufnimmt, dies sind Gründe zu Gunsten des Latein, die an sich Gewicht genug haben, auch gewöhnlich und gern anerkannt werden, die aber doch in den Augen derer nur untergeordnet erscheinen, denen die allgemein den Verstand und das Sprachvermögen klärende und bildende Kraft des Gegenstandes aus der Erfahrung bekannt ist. Um von dieser Sache eine Vorstellung zu geben, sei nur das Eine bemerkt, daß ein Schüler nicht nur einzelne Sätze, sondern ganze Seiten eines französischen oder englischen Buches zu übersetzen im Stande sein kann, ohne durch das oberflächliche Verständniß der Wortlänge in den Gedantenzusammenhang eingedrungen zu sein, daß Aehnliches aber selbst mit einem leichten lateinischen Buche nicht möglich ist. Hier reicht im Unterricht eine äußerliche Vermittelung nicht aus, die geistige Kraft muß in Anspruch genommen werden. Ist es darum zu verwundern, daß Beamte ihre Söhne bisher so gern auf ein Gymnasium gaben, auch wenn diese nicht studiren sollten? Sie meinten, ihren Söhnen würde hier am sichersten jene grundlegende Bildung zu Theil, die überall sich selber fortzuhelfen weiß. Darum ist die Feststellung der Behörden, daß eine gute Realschule das Latein nicht ausschließen könne, und daß sie darin auch etwas Ordentliches leisten müsse, ganz im Sinne der Förderung geistiger Kraft geschehen, durch die unser Land sich lange schon andern Ländern überlegen wußte und jetzt seine Ueberlegenheit so ruhreich bewährt hat. Wo unter den Massen die Keime der geistigen Bildung ganz und gar fehlen, reizen eitle Demagogen, die ihr geistiges Uebergewicht mißbrauchen, den Bürger zu thörichter Leidenschaftlichkeit hin, der Soldat aber verfällt in Rohheit, gegen den kein Tagesbefehl hilft. Selbst die Feinde und Reider unseres Landes haben die „Intelligenz und Gesittung“ unseres Kriegsvolkes anerkannt, und die „allgemeine Schulbildung“ wird Ziel und Stichwort auch in andern Ländern. Unser Volk aber ist in den Schulen nicht instruiert worden, wie es sein Benehmen einrichten soll, wenn es über das Gebirge oder über den Main rückt: es hatte die allgemeinen geistigen und sittlichen Grundlagen des Benehmens gegen den Mitmenschen aufgenommen, und daraus ergab sich das Weitere von selbst. Also giebt es grundlegende Dinge und andere, die natürliche Folgen derselben sind. Dieser Gedanke ist durch das große Beispiel, das ihn welthistorisch erläutert hat, heutzutage geläufiger geworden denn je, und darum benutze ich auch seine gegenwärtig gewiß überzeugende Kraft für das beschränktere Gebiet, von dem hier die Rede ist. Eine allgemeine geistige Bildung, für die das Latein in unseren Schulen eines der mächtigsten Förderungsmittel ist, schließt die Fähigkeit, Mittelchen, Recepte und Kunstgriffe anzuwenden und die Formen und Herkömmlichkeiten in Handel und Wandel aufzufassen, schon von selber ein, wie der Keim die künftige Pflanze. Sollte es denn aber besser sein, wenn wir in die Ferne übersiedeln, große Behälter mitzunehmen, voll von Nahrungsmitteln und Mobilien, statt eines Beutelschens keimfähigen Samen und einer verständigen Auswahl brauchbarer Werkzeuge?

C. Schmidt.